

Werk

Titel: Eine Reise um die Welt

Untertitel: von Westen nach Osten durch Sibirien und das stille und atlantische Meer ; mit einem Titelbilde und einer Karte

Verlag: Krebs

Ort: Aschaffenburg

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN605187533

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN605187533>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=605187533>

LOG Id: LOG_0009

LOG Titel: 4. Jakuzk

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Abend nahte, und die Verlegenheit wuchs immer mehr; Theodor ver- wünschte die Jagd und die schwarzen Auerhühner, als endlich sich der Wald zu lichten schien; er ging rascher vorwärts und erblickte den Fluß, doch war er ein paar Werste oberhalb des Bootes heraus- gekommen. Emma kam ihm entgegen und hatte nicht geringere Angst ausgestanden, ja fast an seiner Rückkehr zu verzweifeln angefangen. Sie schalt ihn wegen seiner Unvorsichtigkeit und der Angst, in die er sie versetzt hatte; die Ruderer hatten ihr, statt sie zu beruhigen, noch mehr hange gemacht, indem sie erzählt hatten, daß in diesem Walde sehr böse Bären vorkämen. „Ja, meinte Theodor, es war wohl einfältig genug, und daß mir vollends der schwarze Auerhahn so vor der Nase davonslog, ist das Abergewichste an der ganzen Ge- schichte; den werde ich so bald nicht vergessen.“

4. Jakuzk.

Am 3. September*) erreichten sie glücklich Jakuzk, wo der Com- missionär der Compagnie ein Quartier für sie gemietet hatte und ihnen eröffnete, daß sie in Jakuzk einige Wochen verweilen müßten, indem das Reisen in dieser Jahreszeit der ausgetretenen Flüsse und des häufigen Regens wegen unmöglich sei; erst wenn der Frost blei- bend eingetreten sein werde, könnten sie an die Fortsetzung ihrer Reise denken. Ein solcher Aufenthalt war freilich sehr unerwünscht, denn dem Winter war nun nicht mehr zu entgehen, und die Reise mußte im glücklichsten Falle doch bis zum Anfange des November dauern. Auch waren die übrigen Aufschlüsse nicht sehr ermutigend; — der Weg führte nur noch bis an den Aldan, von wo an es zu Pferde durch den ungebahnten Wald weiter gehen sollte, und Wohnungen, so hieß es, gebe es dort auch fast keine mehr, und man würde wohl meistens die Nächte im Walde zuzubringen haben. Denn die neu-

*) Hier wie in der ganzen Folge ist stets die Zeitrechnung nach dem alten Style zu verstehen, welcher zur Zeit dem allgemeiner gültigen neuen Style um 12 Tage nachsteht, so daß dem 3. alten Styls der 15. neuen Styls entspricht.

angelegte Faktorei Ajan, der Bestimmungsort Theodors, war erst seit einigen Monaten bezogen worden, und an einem einigermaßen gebahnten Wege dahin fehlte es noch gänzlich. Theodor mußte sich gestehen, daß er etwas so Abenteuerliches für eine halbe Unmöglichkeit hielt; aber das einmal Angefangene mußte mutig durchgeführt werden, und so äußerte er von seinen Bedenken nichts gegen Emma, sondern sprach ihr Muth ein und begann eifrig die Rüstungen zu dieser schwierigen Fahrt. Pelze, Pelzdecken, Mützen und Handschuhe wurden angeschafft; der Commissionär ging mit gutem Rath zur Seite, schaffte geschickte Hände herbei, und es wurde munter genäht und geschafft.

Jakuz^z hatten unsere Reisenden Gelegenheit näher kennen zu lernen, als die übrigen Städte Sibiriens. Die Stadt liegt an einem kleinen Arm der Lena, welcher im Sommer und Herbst nur Pfützen stehenden Wassers bildet, in einer Ebene, die nach Westen zu in einer Entfernung von einer deutschen Meile von Bergen begrenzt wird und früher vielleicht das Fließbett der Lena gewesen sein mag. Auf der andern Seite der Stadt, nach Osten zu, zieht sich flaches, mit niedrigem Weidengebüsch besetztes Land bis an die vier Werst entfernte Lena hin. In der Stadt selbst herrscht Mangel an Trinkwasser, dem auf ganz eigenthümliche und nur durch die dortigen Naturverhältnisse mögliche Weise abgeholfen wird. Die Leute versorgen sich nämlich im Winter mit Eis aus der Lena für's ganze Jahr und schmelzen es, so oft sie Wasser nöthig haben. Das Eis läßt sich leicht aufbewahren, da der Boden das ganze Jahr hindurch gefroren bleibt, und jede mit einem Dach bedeckte Grube den schönsten Eiskeller darstellt, in welchem, ohne daß er mit Eis gefüllt zu werden braucht, selbst im Sommer Alles, was man hineinstellt, in wenig Stunden hart gefroren ist. Vor vielen Jahren kam ein Kaufmann, Schergin mit Namen, auf den Gedanken, einen Brunnen zu graben, um Wasser in seinem Hause zu haben und das Eis nicht von der Lena herbeiführen zu müssen. Er hoffte, sobald die gefrorene Schicht der Erde durchgraben sein würde, bald auf eine Quelle zu stoßen. Aber wie sehr nahm es ihn Wunder, daß das Erdreich, so tief er auch kam, stets noch gefroren war. Er meldete es nach Petersburg als eine auffallende Erscheinung und bat, daß man ihn zur

Fortsetzung der Arbeit mit Geld unterstützen möchte. Das geschah auch, und so wurde der Brunnen nach und nach bis auf eine Tiefe von 370 Fuß (rheinl.) geführt, ohne den Zweck zu erreichen und auf ungefrorenes Erdreich zu kommen. Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hatte ihre Aufmerksamkeit diesem merkwürdigen Brunnen zugewandt und die Temperatur desselben in verschiedenen Tiefen und zu verschiedenen Jahreszeiten untersuchen lassen; nach diesen Untersuchungen ergab sich, daß man noch sehr weit zu graben hätte, wenn man bis auf den ungefrorenen Boden gelangen wollte, und so wurde die Arbeit einstweilen eingestellt. Auch Theodor trieb die Wissbegierde, diese Merkwürdigkeit näher kennen zu lernen, und er ließ sich in einem Eimer hinabwinden. Zu diesem Unternehmen mußte er sich einen warmen Pelz und Pelzhandschuhe anziehen; etwas fremdartig und widerwärtig war die Fahrt, die, hin und zurück, etwa eine halbe Stunde währt; sehr bald ist man in dem dunkeln Schachte ganz von der Oberwelt abgeschnitten, schon aus einer geringen Tiefe ist eine rufende Stimme nicht mehr zu verstehen und von 100 Fuß heraus kaum überhaupt nur noch zu hören. Vom Boden des Brunnens aus gesehen erschien die Öffnung oben wie ein kleines helles Kartenblatt; Theodor hielt sich nicht gar zu lange unten auf, besah sich das dort aufgestellte Thermometer, welches $2\frac{6}{7}$ Grad R. unterm Gefrierpunkte zeigte und bestieg wieder sein Fahrzeug, um hinaufgewunden zu werden. Die Kälte in diesem sonderbaren Brunnen bleibt sich im Sommer und Winter ganz gleich. Nur an dem oberen Ende übt die Wärme des Sommers und die Winterkälte einigen Einfluß aus, aber schon in einer Tiefe von 50 Fuß zeigt sich eine stets gleichbleibende Kälte von 6—7 Grad, die ganz allmälig zum Grunde hin abnimmt, wo sie, wie oben erwähnt wurde, ungefähr $2\frac{1}{2}$ Grad beträgt. Ob die strengen Winter Jakuzks die einzige Ursache einer so merkwürdigen Erscheinung sind, ist noch nicht ausgemacht. Freilich erreicht die Winterkälte hier im December eine Höhe von 45—50 Grad Reaumür, während doch im Sommer die Wärme zuweilen bis über 20 Grad hinaufgeht.

Außer dem erwähnten Brunnen gibt es in Jakuzk eigentlich wenig Sehenswürdiges. Nur die alte aus Holz eigenthümlich erbaute, jetzt allmälig verfallende Festung könnte man dahin rechnen. Sie

bildet ein ziemlich großes Viereck mit mehreren Thürmen, die durch verdeckte Gänge unter einander verbunden sind. Einst diente sie zum Schutz der Kosaken gegen die unterworfenen Jakuten; jetzt aber bedarf es ihrer nicht mehr, da die Jakuten sich an die Russen gewöhnt haben und im besten Verhältnisse mit ihnen leben. Die 5000 Einwohner Jakuzks bestehen zum größeren Theil aus Russen oder deren Abkömmlingen, zum kleinern Theil aus Jakuten, welche hauptsächlich nur zur dienenden Classe gehören, während Kaufleute, Beamte und Militär russischer Abstammung sind. Letzteres besteht aus 500 Kosaken, Abkömmlingen der Großerer Sibiriens, die ihren Vorfahren durch die Vermischung mit den Jakuten schon etwas unähnlich geworden sind. Sie bilden jetzt ein unregelmäßiges Militärcorps, das stets in Sibirien bleibt und sich durch seine eigene Nachkommenschaft immer wieder ergänzt.

Die jakutische Sprache ist eigentlich die Hauptsprache, denn Jedermann spricht sie, während viele Jakuten das Russische nicht verstehen und auch die Russen hier eine ziemlich unreine Mundart haben. Das Jakutische soll dem Türkischen nahe verwandt sein. Mit ihren Nachbarn in Sibirien haben die Jakuten gar keine Verwandtschaft; auch erzählen sie, daß ihre Vorfahren vor grauen Jahren die Lena herunter eingewandert seien, und sie bewohnen noch bis auf diesen Augenblick nur die Umgegend von Jakuzk, im Umkreise von ein paar hundert Wersten. Sie leben vorzüglich von Vieh- und namentlich Pferdezucht. Das Pferd benutzen sie nicht bloß zur Arbeit wie wir, sondern es muß sie auch noch mit seiner Milch und seinem Fleische ernähren. Die Jakuten sind arbeitsam, in vielen Stücken sehr geschickt, wie in Zimmermannsarbeiten, kleineren Schmiedearbeiten, Schnitzereien, im Zubereiten des Leders und im Nähen; zeichnen sich aber aus durch Geprägigkeit, Schmuz, Lügenhaftigkeit und Talent zum Stehlen. Sie sind zwar alle getauft, hängen aber zum Theil noch sehr an ihren früheren heidnischen Baubereien und Hexereien.

Die Lebensmittel sind in Jakuzk ausnehmend billig, und nur die Gegenstände, welche von Weitem hertransportirt werden müssen, sind theuer. Ackerbau wird in der Nähe Jakuzks wohl fast gar nicht getrieben; das Brod ist aber von Jakuzk aus zu Wasser leicht herbeizuschaffen und daher nicht sehr hoch im Preise. Die Einwohner

leben recht bequem und viel ihrem Vergnügen, da fast Niemand ein gar zu anstrengendes Geschäft hat. Im Winter geben sie Bälle, die Jugend tanzt, die Männer beschäftigen sich mit Kartenspielen, und das Hauptvergnügen der Frauen ist das Essen der kleinen Cedernüsse, die sie sehr geschickt mit den Boderzähnen aufknacken; dadurch sind sie angenehm beschäftigt und brauchen sich nicht zu unterhalten, denn jedes Gespräch ist ihnen unbequem und beschwerlich. Schlitten und Pferde hält fast jeder, da es nicht viel kostet, und das Spazierenfahren ist eine ganz allgemein beliebte Belustigung.

5. Von Jakuzk bis an den Aldan.

Allmälig nahte nun die Zeit der Weiterreise. Es fing an, ein wenig zu frieren und etwas Schnee zu fallen, und die Zurüstungen waren unterdessen beendigt. Am 30. September brachen Theodor und Emma auf. Man zog ihnen künstgerecht ihr neues Costüm an, erst die Pelzstrümpfe, dann die Pelzhosen und darüber die großen Rennthierstiefel mit den Haaren nach Außen; darauf die Pelzhaube, um den Hals eine dicke Boa aus Eichhörnchenschwänzen, die Pelzhandschuhe und zuletzt den kurzen Leibpelz. Als sie so fertig eingekleidet sich zum ersten Male ansahen, brachen sie in ein lautes Gelächter über ihre sonderbare Maskerade aus; es war aber nicht zu leugnen, daß dieser Anzug nicht nur viel wärmer, sondern auch weit weniger schwefällig und hinderlich war, als die sorgfältigste europäische Einhüllung. Besonders wichtig ist es, daß die Pelzstiefel mit ihren ganz dünnen, weichen Söhlen, die inwendig mit einer Lage Stroh belegt werden, leicht und bequem sind, und daß die Pelzbeinkleider einen langen, schweren Pelz ganz unnöthig machen.

Es war bereits Alles mit Schnee bedeckt, die Kälte aber noch gering. Die Lena war noch offen, und nur kleine Eisschollen und mit Wasser getränkte Schneemassen schwammen den Fluß hinunter. In zwei Booten wurden die Reisenden mit ihrem Gepäck hinübergerudert. Zwischen mehreren Inseln mußten sie hindurch und langten nach zwei Stunden glücklich am andern Ufer an. Hier warteten die